

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (16. Heft) Josua, Richter und Ruth Zwölf Predigten über das Büchlein Ruth – 11. Predigt über Ruth 4,1-11 <sup>a</sup>
Datum:	Gehalten in den Monaten Juni, Juli und August des Jahres 1855

## Gesungen

Psalm 19,4.5

Gott redet, hört sofort,  
Vollkommen ist Sein Wort,  
Das unser Herz bekehrt;  
Sein Zeugnis ohne Trug  
Macht auch die Albern klug,  
Weil's wahre Weisheit lehrt.  
Gerad' ist Sein Befehl,  
Erhebet unsre Seel'  
Und ist des Lebens Wonne.  
Des Herrn Gebot ist licht,  
Das blödeste Gesicht  
Erheitert bei der Sonne.

Die Furcht des Herrn ist rein,  
Sie schmückt, die ihr sich weih'n,  
Und währet ewiglich.  
Das Recht des Herrn ist klar;  
Ganz billig und ganz wahr  
Verklärt es jedem sich,  
Es ist uns Menschen hold;  
Das allerfeinste Gold  
Muß ihm am Werte weichen,  
Ihm ist an Süßigkeit,  
Womit es uns erfreut,  
Kein Honig zu vergleichen.

Nach Verlesung des Textes und Gebet gesungen Psalm 31,18.19.

Oft sagt' ich zwar in meinem Zagen:  
„Gott sieht mich nicht mehr an,  
Wie Er zuvor getan“;  
Doch Du gabst acht auf meine Klagen,  
Du hattest schon mein Flehen  
In Gnaden angesehen.

Liebt, liebt den Herrn, ihr, Seine Freunde!  
Wer Gott in Ehren hat,  
Den schützt Er früh und spat.  
Der Herr vertilgt den Stolz der Feinde.  
Harret mutig, ihr Erlösten!  
Gott nahet, euch zu trösten!

Harret mutig, ihr Erlösten, Gott nahet, euch zu trösten! – sollten darüber auch 10, 12, 20 Jahre vergehen. Hat man die Verheißung: „Gott nahet, euch zu trösten“, – Er kommt; ausbleiben kann Er nicht, denn Sein Wort und Seine Verheißung gilt. Die Aufgabe aber ist, auf Sein Wort zu trauen. Es geht da durch allerlei Not und Drangsal, ja wohlmal durch den Tod hindurch. Aber Gott möge Seinen Weg erwählt haben, welchen Er mit uns gehen mag nach Seinem Willen, und nicht nach unserm Willen. Gehet es nach Seinem Willen, – verderben will uns der Teufel, selig machen will uns Gott, und wo Er uns selig macht und errettet, tut Er es so, daß es um und um vor Ihm steht: das Heil, und so, daß es ist nach Gerechtigkeit.

V. 1: „*Boas ging hinauf ins Tor*“. Er, von dem die Mutter gesagt hat: „Sei stille, meine Tochter, bis du erfährst, wo es hinaus will; denn der Mann wird nicht eher ruhen, er bringe es denn heute zu Ende“ (Ruth 3,18). Der Mann lebt bloß dafür, um Elend aus dem Wege zu schaffen. Das ist ein Mann für arme Witwen, ein Vater für Waisen; demnach: der Mann weiß eigentlich von keinem andern Amt und Arbeit, als Unglück und Jammer zu beseitigen, und hat nicht eher Ruhe und Rast. Und von dir, meine liebe Ruth, hat er den Wunsch vernommen; er kann nicht eher ruhen, bis du deinen Wunsch, die Erfüllung hast. Er ging ins Tor, an den Richtplatz, wo alles ausgemacht wurde, wie denn auch unser Herr Christus Sich immerdar hinaufmacht ins Tor, und das Tor, die Tore Seiner Gemeinde, können alle Feinde nicht zunichte machen. Die Ratschlüsse Gottes sind unveränderlich.

„*Da setzte Boas sich*“. Er kann es ruhig abwarten, wenn er im Tore ist; Er weiß, der Erbe wird durch das Tor kommen. Wo Christus Sich aufmacht, zu erretten, zu lösen, da geht der andere Erbe bestimmt vorüber. Der Mensch weiß sehr wenig vom Gesetz. Wo aber Christus geoffenbart wird in dem Herzen, da geht das Gesetz vorüber; da läßt sich das Gesetz auch sehen; ja, *da* kommt es eben, wo Christus Sich offenbart.

Das Gesetz kommt und Christus kann ruhig sagen: „Komm“, und, wie du auch heißest: „*Setze dich etwa hie oder da her*“. Das Gesetz hingegen, seiner Macht sich bewußt, kann auch sich ruhig setzen. Da haben wir aber *zehn Männer von den Ältesten der Stadt*. Christus kommt, wo Er mit dem Gesetz beginnt, mit dem nächsten Löser, und nimmt die zehn Gebote vor, und dann muß es von den zehn Geboten ausgemacht werden, daß dem Gesetze genug getan ist. Nun, Er kommt mit dem Geist und offenbart Sünde und Ungerechtigkeit. Da steht der Mensch schuldig aller Gebote; da sollen nun die zehn Gebote es ausmachen, was da geschieht.

Bürgerlich bedeuten übrigens diese Zehn, daß diese repräsentieren die ganze Gemeinde, wie es heißt, daß das Himmelreich gleich sein wird zehn Jungfrauen. Da sind diese Zehn genommen für die ganze Gemeinde.

Zehn Männer von den Ältesten der Stadt. Etliche meinen, es wäre so von selbst gekommen, wie ihr selbst zehn Männer gewählt habt und wählt fürs Presbyterium. Es steht da: „zehn Männer“, aber im 4. Vers kommt es anders. Da heißt es nicht: „Kaufe es vor den Ältesten und Bürgern“, sondern: „vor den Bürgern und Ältesten“. Und Vers 11 heißt es nicht: „Und die Ältesten samt dem Volk“, sondern: „Alles Volk samt den Ältesten“. Dagegen Vers 9 nicht: „zu dem Volk und den Ältesten“,

sondern: „zu den Ältesten und allem Volk“. Das ist die Weisheit des Heiligen Geistes, welche wir besonders ebenso finden durch die ganze Apostelgeschichte hindurch. Da haben wir das abwechselnd: „Älteste und Gemeinde“ und: „die Gemeinde und die Ältesten“. Vgl. ApG. 15. Es steht da eine Regierung: das sind die Ältesten. Die Ältesten kommen für die Gemeinde auf, repräsentieren sie, leiten und regieren sie mit dem Worte. Darum, um zu handhaben das Gesetz, nimmt er zehn Männer von den Ältesten der Stadt und spricht zu den Ältesten und allem Volk: „Ihr seid heute Zeugen“. Aber sobald das geschehen ist, dann ist die Stimme, welche dann ja und nein sagt, die Stimme der Gemeinde samt den Ältesten. Das herrscht bereits hier vor, ebenso wie in Moses und in der Apostelgeschichte.

„Willst du es beerben?“ sagt Boas „vor den Bürgern“, das ist, im Angesichte der Bürger „und Ältesten meines Volks“. Alles, was Gott tut, das tut Er nach Recht und Gerechtigkeit; und das Gesetz soll das haben, daß es offenbar sei vor der ganzen Gemeinde: dem Gesetz ist genug geschehen. Das Volk ist nicht da um der Regierung willen; aber Älteste und Regierung sind da um des Volkes willen, und darum soll das Volk die Ältesten in der Regierung hochachten und ehren, weil sie ein Amt bekleiden, das sie nicht für sich selbst bekleiden, sondern zum Besten des Volkes. Da sind die Ältesten und die Regierung die ersten, bei denen die Entscheidung ist, aber weil es um die Gemeinde und um das Volk geht, sie glücklich zu machen, so ist eigentlich ihre Stimme das ja und nein des Volkes, wenn nämlich Gottes Wort, Evangelium und Wahrheit da ist. Wo Gottes Wort, Evangelium und Wahrheit ist, da wird das Gesetz gehandhabt, auf daß Gottes Wort gehandhabt wird, und wo Gottes Wort gehandhabt wird, da müssen die Belialskinder verstummen, aber der Geist des Vaters ist in dem Kinde, der Geist der Regierung in dem Volke, und da ist es *ein* Herz und *eine* Seele. Aber weil alles Volk die Gesetze nicht kann aufrecht erhalten, regiert Gott unmittelbar, daß Er Seine Ratschlüsse durchführt, und mittelbar, daß Er solche Männer hinsetzt, die in Seinem Dienste stehen, auf daß alle Sache bestehe.

Aber so weiß Gott zu regieren, und so macht Er es auch, wo Er rechtfertigt, daß es geschieht in Gegenwart der Bürger zu Jerusalem und vor den Ältesten des Volks.

Welch ein Gnade war es, daß Gott diese Gesetze gegeben: der Verstorbene sollte am Leben bleiben, sein Name sollte am Leben bleiben! Es hat mancher nachher tausend Taler dafür gegeben, den Namen eines andern behalten zu dürfen. Es ist etwas Schreckliches, zu sterben ohne Erben, daß der Name eines Menschen untergehe. Es ist aber nichts Schrecklicheres, als daß ein Mensch stirbt ohne Hoffnung des Lebens. Es ist nichts seliger, als das Bewußtsein: „Ich sterbe, aber dennoch sterbe ich nicht, es ist bloß ein Durchgang durchs Grab, es ist der Weg ins ewige Leben, ich kann nicht mehr sterben“.

Adam ist gestorben den geistlichen und leiblichen Tod. „Des Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben“, hieß es. Adam war aber ein Kind Gottes. Der Teufel hat ihn gemordet, Gott in Seiner großen Barmherzigkeit faßte den Ratschluß: Der verstorbene Adam soll leben, sein Name soll dennoch nicht ausgelöscht werden, Adam soll leben und sein Samen, und einen neuen ewigen Namen haben.

Gott machte einen Bund mit Seinem Volke. Nach diesem Bunde gibt Er dem Volke Gottes das Erbgut, gibt Er ihm das gute Land. Nun ein jeder seine Erbschaft hat, muß die Erbschaft in der Familie bleiben. Ja, Gott hat einen Bund der Werke zuerst gemacht. Wer von der Welt ist, versteht nichts davon; wer zu Gott bekehrt ist, weiß es. Und in diesem Bunde hat Gott dem Menschen auch sein Erbteil gegeben, und das muß er bewahren, wie Adam das Paradies bewahren und bebauen mußte. Aber in dem Bunde konnte das Volk doch arm werden und alles verlieren, das ganze Erbgut. Das ist des Volkes Geschichte. Alle Kinder Gottes machen es wie der verlorene Sohn: was wir in

der Hand haben, geht verloren. Man hat alles verkauft, und das Geld wird mit Essen und Trinken durchgebracht; dann hat man nichts mehr und ist arm.

Gott aber weiß, was für ein Gemächte wir sind, und ist eingedenk, daß wir Staub sind. Wo ein Mensch in solcher Armut liegt, kann solche Armut Gott dem Herrn nicht gefallen; Er hat bestimmt ein Gesetz, ein Erlaßjahr, ein Freijahr und dergleichen.

Gott bestimmt es, daß ein anderer derselben Familie das Veräußerte wieder kaufen muß; dann haben die Armen in dem Löser das veräußerte Gut wieder, wenn auch nicht in eigener Hand; denn Boas hat es gekauft, – aber vor dem Gesetz hat der Arme das Seinige wieder. Der Arme kann nicht mehr damit tun nach seinem Gefallen; er kann es nicht noch einmal verkaufen, aber der Arme genießt die Früchte. Boas arbeitet und läßt arbeiten für die Naemi, läßt pflügen, säen, ernten für die Naemi, für die Ruth und für das Kind, das er dem Verstorbenen erwecken wird. Boas ist an und für sich reich genug; er kauft aber das Stück Land von der Hand der Naemi.

V. 9: *„Boas sprach zu den Ältesten und allem Volk: Ihr seid heute Zeugen, daß ich gekauft habe alles, was Elimelechs gewesen ist, und alles, was Chiljons und Mahlons, von der Hand Naemis“.* Wie konnte er das kaufen von der Hand Naemis? Die hatte ja ihre Sachen an einen Andern veräußert. Sie hatte alles verkauft, aber es war das Gesetz da, daß zu der bestimmten Frist alles wiederum in die Hand Naemis zurückkehren mußte. Da sie nun das Stück noch nicht hatte und ein anderer Eigentümer in dessen Besitz war, weil aber ein Gesetz des Geistes des Lebens, ein Gesetz des Wiederbringens von Gott da war, hatte Naemi, ob sie auch nichts hatte, nach dem Gesetz den Acker; aber sie konnte ihn nicht bezahlen, und weil sie den Acker nicht bezahlen konnte, übergab Naemi den Acker gleichsam dem Boas. Boas kauft, was Naemi hat, aber nicht bezahlen kann, von dem Manne, der den Acker hatte, und zugleich von Naemi, die ihn Unglücks wegen verkauft hatte. Von der Naemi kauft er ihn, weil sie durch das Gesetz ihn wieder hatte.

Naemi hat den Acker, sobald Boas den Acker kaufte. Naemi hatte die Früchte, Boas war der Eigentümer. Ob auch ein Menschenkind alles verloren hat und arm geworden ist, ob er sein Erbgut, sein Glück, seine Seligkeit verloren hat, ob auch der Arme nicht mehr weiß, wie es wieder zu bekommen, – es ist ein Gesetz da, ein Gesetz der Gnade: „Diese Arme, welche alles verloren hat, die so arm geworden ist, – Ich kann nicht leiden, daß sie arm bleibt, sie soll alles wieder haben!“ Und indem Gott sagt: „Sie soll alles wieder haben“, hat sie alles wieder; aber die Arme sieht nicht, daß sie das alles wieder hat. Es ist ein fremder Eigentümer da, der hat's; wie sollte sie es bekommen? wie aus des Teufels und der Hand des verdammenden Gesetzes es wieder bekommen? Gott legt durch Sein Gesetz ihr das Stück Land auf die Hand.

Sie soll es wieder bekommen in der Weise, daß sie es macht wie Ruth, zu Boas geht, es wagt: „Komm ich um, so komm ich um! Tritt er mich auch weg, barmherzig ist er!“ und sie legt sich in ihrer Nacht und Dunkelheit hin und spricht: „Breite deine Flügel über deine Magd“. Da baut Boas auf das Stück des fremden Eigentümers, kauft's aus der Hölle und dem verdammenden Gesetz hinweg, und Boas vermählt sich mit der armen Ruth, und durch die Ruth hat die Mutter das Kind.

Wir genießen nur die Früchte  
Dessen, was Er ausgemacht;  
Da Er uns in dem Gerichte  
Längst mit Ehren durchgebracht.

Das Gesetz sagt, es könne mein Erbteil nicht beerben. Erst will es beerben, will die Werke wohl haben und muß auch die Werke haben. Man hat keinen Dank, keinen Lohn, wenn man das Gesetz hält; denn das Gesetz soll dich nicht halten, sondern du sollst das Gesetz halten. Du sollst nicht Lob

haben, weil du ein braver Bürger der Stadt bist, sondern du sollst als braver Bürger der Stadt dafür sorgen, daß das Gesetz aufrecht erhalten werde.

So lag es auch bei Boas. Das Gesetz soll leben, aber erst zu dem Gesetze hin. „Willst du es beerben, es kaufen, hast du so viel Geld?“ Da sagt das Gesetz: „Ja, ich will es beerben, die Werke will ich wohl haben!“ Ich rede von dem Gesetze, wie es der Mensch versteht. „Bin ich Gesetz, – Werke will ich wohl haben; aber arbeiten für einen toten Mann tue ich nicht; für mich selbst in den Tod gehen tue ich auch nicht; meinen eigenen Namen drangeben tue ich nicht; eine Heidin, eine unfruchtbare nehmen, tue ich auch nicht“. Und das kann das Gesetz auch nicht. Darum sagt der Löser Vers 6: „*Beerbe du, was ich beerben soll; denn ich mag es nicht beerben*“.

Seht, meine Lieben, wenn jemand fromm ist, wem ist er denn fromm? Gott oder sich selbst? Gott schafft in einem Nu tausend Welten, die kann Er erfüllen mit frommen Menschen, mit heiligen Engeln. Der Mensch ist sich selbst fromm, das liegt in seinem Vorteil. Wer gottlos ist, schadet sich nur selbst. Warum läßt man sich denn seine Frömmigkeit so schlecht nehmen vor Gott und Menschen?

Das Gesetz liebt die Ehrlichkeit; das Gesetz hält mit Recht alle Menschen für Diebe; das Gesetz liebt die Keuschheit; das Gesetz hält alle Menschen für Übertreter des siebenten Gebotes. Das Gesetz liebt die Sanftmut und daß man dem andern hilft; das Gesetz hält alle Menschen für Mörder. – „Nun, sei du ehrlich, sei fünfzig Jahre ehrlich, so traue ich dir doch noch nicht. Ich sage, du bist doch ein Dieb. Sei keusch, fromm, gib dein letztes Stück, ich traue dir nicht, du bist doch geizig. Ich will deine Werke wohl haben, aber ich traue dir nicht und will dich nicht haben. Ich nenne dich fromm, bekehrt usw., werde aber acht geben, und morgen oder übermorgen beweise ich dir, daß du ein Mörder, ein Dieb, ein Heuchler bist“.

„Was soll ich denn aber machen?“ sagt das Gesetz. „Ich kann die Ruth nicht nehmen; ich habe einen Acker, und den pflüge ich; aber zugleich für einen andern zu arbeiten, das ist Barmherzigkeit, welche bei mir nicht ist und nicht sein kann“.

Boas aber sagt: „Ich muß wirtschaften für die Arme, heirate die Ruth, die Moabitin, ich ererbe alles“.

V. 9: „*Und Boas sprach zu den Ältesten und zu allem Volk: Ihr seid heute Zeugen, daß ich alles gekauft habe, was Elimelechs gewesen ist, und alles, was Chiljons und Mahlons, von der Hand Naemis*“. Da kommt der Name Eli-Melechs, „mein Gott ist König“, einem vor, als wenn wir lesen, daß Gott die Menschen gut und nach Seinem Ebenbild erschaffen hat. Chiljon und Mahlon bedeuten nichts als Verderben und Vergänglichkeit.

Aber irrt sich Boas etwa? Wir lesen Kapitel 1: „Mahlon und Chiljon“ und hier: „Chiljon und Mahlon“. Hier geht also Chiljon vor, und doch war Mahlon der Erstgeborene; aber Chiljon hat ein Weib hinterlassen, das ist wiedergekehrt zu den Götzen. Da liegt er nicht mal bei seinen Vätern in dem Grabe, sondern in der Fremde. Ist Gott des armen Chiljon vergessen? Des Mahlon vergißt Er nicht, denn die Ruth, das Weib Mahlons, bringt den rechten Erben. Dem Mahlon, dem Verstorbenen, wird ein Same erweckt; aber Chiljon, ein Kind Elimelechs und der Naemi, ein Kind so vieler Gebete, hat ein Weib bekommen, das zwar geweint und so einen Anflug von Bekehrung gehabt hat, aber zurückgekehrt ist zu den Götzen. „Herr Gott, kennst Du noch den Staub eines Chiljon? Vergis- sest Du den Staub in fremder Erde?“ „Nein“, antwortet Boas, „es ist alles wieder gebracht, nicht nur Mahlon, auch Chiljon liegt in fremder Erde, kennt nicht Vater noch Mutter mehr, aber ich gedenke sein“.

Es ist allerwärts Gerechtigkeit in der ganzen Schrift, wie Paulus bezeugt: „Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist geoffenbaret im Evangelio“.

V. 7: „*Es war aber von Alters her eine solche Gewohnheit in Israel: wenn einer ein Gut nicht erben noch erkaufen wollte, auf daß allerlei Sache bestände, so zog er seinen Schuh aus und gab ihn dem andern; das war das Zeugnis in Israel*“. Es scheint als ob es sich beziehe auf 5. Mose 25,7-10: „Gefällt es aber dem Manne nicht, daß er seine Schwägerin nehme, so soll sie, seine Schwägerin, hinauf gehen unter das Tor vor die Ältesten, und sagen: Mein Schwager weigert sich, seinem Bruder einen Namen zu erwecken in Israel, und will mich nicht ehelichen. So sollen ihn die Ältesten der Stadt fordern und mit ihm reden. Wenn er dann stehet und spricht: Es gefällt mir nicht, sie zu nehmen, so soll seine Schwägerin zu ihm treten vor den Ältesten, und ihm einen Schuh ausziehen von seinen Füßen, und ihn anspeien, und soll antworten und sprechen: Also soll man tun einem jeden Manne, der seines Bruders Haus nicht erbauen will. Und sein Name soll in Israel heißen des Barfüßers Haus“. Gott hat solch ein Gesetz gegeben, denn Er straft, wenn man Sein Gesetz verachtet; Er straft mit Schande, wenn ein Mensch das Schwache nicht ehrt, das, was Hilfe haben muß oder mit Schande bedeckt ist; denn wo Schwachheit und Not ist, muß sie Hilfe haben; da verachte man solche nicht, oder man ist verachtet im Himmel; das ist ein Gesetz Gottes, das aber von den Leuten nicht scheint respektiert zu sein; sie haben aber daraus die *Gewohnheit* genommen. So war es nicht mehr nach dem Gesetze Gottes, sondern in anderer Weise hatte man das Ding getan.

Wo du hintrittst, ist es dein. Es ist dein Eigentum; sei es daß du Pilgrim bist auf dem Wege, oder daß du auf den Acker gehst oder in das Haus, das dir gehört. Wo dein Fuß hintritt, ist es dein, und zum Beweise dienten die Schuhe. Ziehe die Schuhe an und habe Recht, auf diesen Boden zu treten. Ziehe ich sie aus, so erkläre ich damit: „Ich habe nicht mehr Recht, auf diesen Boden zu treten; ich tue Abstand davon und gebe das Recht, den Acker mit seinen Schuhen zu betreten, dem andern“. Daher Vers 8: „*Und der Erbe sprach zu Boas: Kaufe du es, und er zog seinen Schuh aus*“. Das war der Kaufschilling, das Handgeld, und der Mann ging mit einem Schuhe nach Hause, zum Beweise: „Ich habe das Recht abgegeben“.

Das Gesetz hat nicht mehr zwei Schuhe und darf nicht treten auf den Boden der Gnade; der alte Sauerteig soll ausgefegt werden, und also wird behauptet das Erbrecht Israels. Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 136,22.23

Er beschützte Seinen Knecht  
Stets bei seinem Erbrecht!  
Seine Güt' ermüdet nie,  
Ewig, ewig währet sie!

Der auch in der tiefsten Nacht  
Immer huldreich an uns dacht'!  
Seine Güt' ermüdet nie,  
Ewig, ewig währet sie!